

Liebe Absolventinnen und Absolventen,

daß ich heute, an diesem für Sie so besonderen Tag, dem Ihrer Sponsion, hier als Festrednerin das Wort ergreife, ist für mich eine Herausforderung. Ich betrete damit Neuland. Daß ich aber sofort bereit war, es zu tun, lag an dem Umstand, daß Barbara Prammer dafür vorgesehen war - und es nicht mehr tun konnte. Barbara war für mich politisch, menschlich und freundschaftlich eine wesentliche Zeitgenossin, ihr Weggehen hat mich tief getroffen. Aber vielleicht ein wenig auch in ihrem Sinn – ich hoffe es - möchte ich heute zu Ihnen sprechen. Obwohl ich den Belangen einer Wirtschafts-Universität mit Sicherheit nicht so nahe bin, wie sie es gewesen wäre.

Ja, das zuvor von mir zitierte „Neuland“ ist für mich das Thema „Wirtschaft“ – wahrlich bin ich damit in fachlich-wissender Weise nicht vertraut. Und das, obwohl ich - mein mittlerweile sehr langes Leben lang - ein finanziell völlig selbstständiges Frauenleben geführt habe, das natürlich - und oft sehr dringlich - mit wirtschaftlichen Fragen verbunden war. Vor allem auch deshalb, weil ich irgendwann damit begonnen habe, selbst Produzentin meiner Tonträger und teilweise auch Bücher zu werden, und mein eigenes Management zu übernehmen – beides, um mir bei den Inhalten und Äußerungen meines Berufes weitgehend Freiheit zu bewahren, und mich nicht als „Produkt“ fremdbestimmt vermarkten zu lassen.

Dieser Begriff: ver-markten - gerade in meiner Profession so gern gebraucht - ist mein Gegner, ich gebe es zu. Wenn man sich merkantilen Interessen, also „dem Markt“ mit Haut und Haar unterwirft, verliert man an Wert. So sehe ich das. Es hat meiner Meinung nach mit gesunder, klarer Wirtschaftlichkeit und Existenzsicherung nichts zu tun. Und das nicht nur im Bereich von Kunst und Kultur.

Nun ist aber mein Leben stets ein künstlerisches gewesen, nennen wir's so. Nicht Traumtänzer-mäßig führt man ein solches, fernab jedweder wirtschaftlichen Realität, nur eben nicht primär als Wirtschaftstreibender.

Mir war immer bewußt, daß politische Themen - an denen ich ja stets intensiv Anteil genommen habe - nicht ohne einen wirtschaftlichen Aspekt zu sehen und zu beurteilen sind. In der Politik, vor allem wenn sie mit Machtgewinn und Machterhalt zu tun hat, dreht sich's immer – schlicht gesagt – um's Geld. Um ökonomische Zielsetzungen. Wenn ein Staat seiner Bevölkerung nicht einigermaßen wirtschaftliche Sicherheit bieten kann, ist das stets mit Folgeerscheinungen verbunden, die uns gefährden. Stets hat Faschismus, Rassismus, Rechtsradikalismus dort Fuß gefasst, wo Armut vorhanden war oder ausgebrochen ist. Stets hat der Populismus ein leichtes Spiel, wenn die Menschen in Existenzängste geraten. Und auch jede Form von Fanatismus, Fundamentalismus, wie wir es heute so bestürzend erleben, basiert nicht so sehr auf religiösen Glaubenssätzen als auf Armut und Unbildung.

Wo Menschen sich elend, ausgegrenzt, aussichtslos anheimgegeben fühlen, ist der Ruf nach dem Sich-bemächtigen-dürfen, nach Gewalt und Mord – innerhalb einer Gruppierung, der sie angehören dürfen, die sie aufnimmt und umgibt – vor allem bei jüngeren Menschen meist einer, dem sie gern folgen. Alles, was der scheinbaren Aufhebung von Ängsten dient, ist eine Manipulation, der sich Menschen bereitwillig

unterwerfen. Vor allem Menschen ohne Bildung, ohne politischen Überblick, ohne wirtschaftliche Einsicht.

Und an dieser Stelle komme ich mit einem Appell, der für uns alle gelten sollte, heute auch auf Sie zu – auf Sie, deren Studium, wie ich denke, Ihnen ja genau dies erworben hat - nämlich Bildung, politischen Überblick und wirtschaftliche Einsicht.

Bei aller Berücksichtigung wirtschaftlicher Fragen und notwendiger, ökonomischer Gesichtspunkte bleibt gerade die Frage eines behutsameren Umgangs damit relevant. Wird die Frage nach den Ressourcen unseres Sterns eine brennende. Die Erdbevölkerung wächst. Es wird immer schwieriger, sie zu ernähren, zu bilden, mit Energien zu versorgen. Probleme wie das der Wasserversorgung werden an Dringlichkeit zunehmen, der Klimawandel steht nicht mehr nur vor der Tür, er hat uns bereits erreicht. Da gibt es doch gerade zur Zeit den Schrei nach drastischem Reduzieren der Schadstoff-Emissionen, der geflissentlich überhört, oder mit fernen Zukunftsaussichten beruhigt wird. Beides im Hinblick auf weltweite Profite, von denen man sich nicht trennen will.

Wirtschaftliches Denken sollte doch das Nach-denken über Ethik, Geisteskraft, Vernunft und Menschenwürde nicht ausschalten. Und das beginnt ja – wie alles, was weltweit uns Erdenbewohner betrifft – schon im engen Umfeld unseres eigenen Daseins. Wenn wir hier und hierzulande dem überbordenden Konsum Tür und Tor öffnen, fängt das Unheil schon mal an.

Verzeihen Sie mir diesen doch sehr dramatisch klingenden Begriff: Unheil. Aber genau so, als drohendes Unheil, überfällt es mich immer wieder, wenn ich beobachten muß, wie wir einer maßlosen Fortschritts-und-Profit-Orientierung unsere Lebensqualität opfern, wie wir uns ver-technisieren und ver-dummen, als Lemminge ins „shopping-center“ jagen lassen - wie menschliche Bedürfnisse, menschliche Kommunikation, menschliche Lebensbereiche aussterben.

Unter „menschlich“ verstehe ich das Eingebunden-sein in eine offene, der Natur nicht entfremdete, mit Nächstenliebe ausgestattete Menschen-Gemeinschaft.

Wissen Sie – ich habe immer wieder, schon mein Leben lang, und auch heute noch, Umgang mit dem, was man „Publikum“ nennt.

Im Duden – und ich denke auch, wenn man den Begriff googelt – wird Publikum als eine „teilnehmende, beiwohnende Menschenmenge“ erklärt. Und ich wurde - trotz all meiner berechtigten Skepsis im Hinblick auf die Spezies Mensch – denn doch eine Verfechterin des Mensch-Seins an sich, eben durch meine Erfahrungen mit Publikum.

Immer aus gänzlich verschiedenartigen Einzelpersönlichkeiten zusammengesetzt, hat man stets ein Wesen vor sich. Ein atmendes, wahr-nehmendes, unverwechselbar einzigartiges Wesen, das – meiner Meinung und Erfahrung nach – stets „richtig“ reagiert. Wenn die Leute vor Dir husten, ist etwas falsch oder langweilig, also unrichtig. Wenn die Leute vor Dir atemlos still werden, dann stimmt etwas. Ich spreche jetzt in meinem Fall natürlich vom inhaltlich bestimmten, authentischen Zugehen auf ein überschaubares Publikum, und nicht von der allseits alles erobernden Spektakel-Event-oder-Zirkus-Kultur. Obwohl ... Gerade auch dabei - neben der profit-

orientierten Vermarktung und dem Wunschziel gigantischer Einnahmen – könnte die Qualität des Gebotenen ebenfalls bestimmend bleiben. Es wäre auch dabei nicht notwendig, sich unter die vielzitierte Gürtellinie zu begeben, guten Geschmack und Intelligenz völlig zu verwerfen. Auch dabei ist Publikum ein Wald, der zurückwirft. Verblödung und Massenhysterie eben - oder eine gescheite, bewegte Begeisterung. Und Ihnen, liebe Absolventinnen und Absolventen – Ihnen möchte ich dieses große, ewige Publikum, diese teilnehmende, beiwohnende Menschenmenge ans Herz legen. Bildung – Arbeitsplätze - finanzielles Auskommen – Menschenwürde. Sich dieser einfachen Strukturen und Anliegen bewußt zu sein - und zu bleiben -, das wäre für mich der ethische Anspruch all dessen, was Ihr Studium Sie lehrte. In meinen Augen sind Sie gewissermaßen aufgerufen - jede und jeder natürlich an seinem Platz, mit mehr oder weniger Einfluß, wie auch immer – die Grundlagen dafür zu schaffen, daß unsere Gesellschaft in reiner, feiner Funktion, ohne Hetze von Rechts-Außen und Angst-Phobien, ihr Miteinander, ihre Anteilnahme, ihr kulturelles und intellektuelles Verständnis, das Aktivsein und den Lebensabend, ich möchte fast sagen „Freud und Leid“, ohne Not, Verarmen, ohne wirtschaftlichen Absturz leben und erleben kann.

Ich weiß, daß meine Einschätzung jetzt ins Reich der Utopien geraten ist. Aber ich bin ein Freund der Utopie. Auch, wenn das ersehnte Ziel nicht erreicht wird, läßt sie uns die richtigen Schritte setzen.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen allen einen freudvollen, sinnvollen Berufsweg, der Ihnen Erfüllung schenken möge mehr als das Hochsteigen auf einer Karriereleiter. In einem ganz anderen Bereich tätig, weiß ich sehr genau, wovon ich da spreche. Uns am Abend, nach allem Tun und Wirken, ohne Scham im Spiegel anschauen zu können, darum geht es.

Haben Sie es gut!

Danke.

Erika Pluhar,
für den 5. Dezember 2014